



Chantal Schreiber

Friends & Horses

Flussgalopp und
Sommerküsse

dem perfekten Profil mit der zarten Nase und den fein geschwungenen Lippen in die Stirn fallen. Unsere blonde, sanfte Elfenprinzessin hat die Rebellin in sich entdeckt.

Und ich habe nicht nur herausgefunden, wer mein Vater ist, sondern auch dessen Familie kennengelernt. Ich habe plötzlich eine Großmutter, eine Tante, einen kleinen Cousin und meine Cousine Gitti, die durch einen verrückten Zufall die erste Freundin von Iris wurde, noch bevor ich von ihrer Existenz wusste.

Und ich habe einen Jungen getroffen, der mich gesehen hat, so wie ich wirklich bin. Dessen unglaublich blaue Augen jedes Mal da sind, wenn ich meine schließe. Mit dem ich, auf wenige Tage verteilt, geradezu absurd wenig Zeit verbracht habe und der dennoch etwas sehr Besonderes für mich ist. Bei diesem Gedanken könnte ich zum zweiten Mal an diesem Nachmittag losheulen, einfach weil ich so dankbar bin, dass ich Finn getroffen habe. Gleichzeitig komme ich mir wegen meiner Gefühlsduseligkeit so richtig bescheuert vor.

Auf jeden Fall war es bis jetzt ein ziemlich unglaublicher Sommer, und er ist immer noch nicht ganz zu Ende.

Daisy und ich beobachten schweigend, wie ein riesiger Bagger das schon vorhandene viereckig ausgehobene Loch für den Pool vergrößert. Ich glaube, Ollie hat etwas von einem Pool in Form einer Acht gesagt, den ihr Vater wollte. Warum wohl die ursprünglichen Besitzer das Grillental verlassen haben, noch ehe ihr Bauprojekt fertiggestellt war? Bis jetzt konnte uns das niemand beantworten.

„Vielleicht wirst du als Einzige von uns tatsächlich hier einziehen“, meint Daisy plötzlich.

„Ich?“, frage ich verblüfft, und erst im nächsten Augenblick kapiere ich, was sie meint. Meine Mom und Ollies Vater. Wenn das etwas Ernstes wird, wenn die beiden heiraten oder auch nur zusammenleben wollen, dann wird meine Mutter wohl zu Enrique in seinen Palast ziehen und nicht er zu uns, in unser kleines Häuschen am Fluss. „Meine Mom würde das Haus am Fluss nie aufgeben“, antworte ich.

Das Haus gehörte ihrer Großmutter, meiner heiß geliebten „Uma“, und schon meine Mutter hat hier als Kind unvergessliche Sommer verbracht. Später, als sie mit mir schwanger war, wurde es zu ihrer Zuflucht. Und ich selbst habe alle vierzehn Jahre meines Lebens hier verbracht. Es ist mein Zuhause.

Ich muss plötzlich schlucken und Daisy scheint wieder mal zu spüren, was in mir vorgeht. Sie legt ihre Hand auf meinen Arm und sagt: „Das müsste sie auch bestimmt nicht.“

Stimmt. Ollies Vater hat jede Menge Kohle. So viel, wie ich mir nicht mal vorstellen kann. Warum soll man nicht in einem Haus wohnen und das andere behalten, einfach so? Wenn man genug Geld hat, muss man über so etwas nicht mal nachdenken.

„Ollie wäre dann deine Stiefschwester. Seltsamer Gedanke.“

„Allerdings.“

„Ihr wärt wie Serena und Blair aus *Gossip Girl*. Ihr würdet am Pool liegen und euch gegenseitig die Zehennägel lackieren. In Flamingo-Pink.“

„Genau“, entgegne ich grinsend. „Und du würdest nur eingelassen, um uns die Pizza zu bringen und die Pferde zu satteln. Wenn ich’s mir genau überlege, müsstest du uns die

Nägel lackieren. Für Ollie und mich wäre das zu viel Arbeit. Wir müssen uns schließlich darauf konzentrieren, reich zu sein.“

Daisy kichert. „Stimmt auch wieder.“

„Aber für heute sollte ich mich erst mal darauf konzentrieren, den Hund meiner zukünftigen Stiefschwester zu meinem zukünftigen Stiefvater zu bringen.“

„Du meinst deinen zukünftigen Stiefhund“, meint Daisy und grinst.

„Genau den.“

Daisy wird immer willkommen sein, egal ob ich später mal auf der Ranch wohne, in einem Palast oder auf einem Hausboot. Auch ohne Pizza. Ich erwidere ihr Grinsen, wir wenden unsere Pferde ab und reiten zurück zum Stall.

„Na komm, McCartney!“ Ich will auf dem Weg zur Suite von Ollies Vater noch schnell in der Hotelbar vorbeischaun, um Anita, die heute ihren dritten Arbeitstag hat, in Aktion zu sehen und mir irgendeinen coolen, alkoholfreien Mixdrink bei ihr zu bestellen. Aber schnell geht mit McCartney gar nichts, denn er muss an allem und jedem schnüffeln. Und alle Hotelgäste, denen wir begegnen, wollen ihn streicheln und löffeln mich, zwischen in den höchsten Tönen gefiepten Begeisterungsrufen („Ist der süüüüüüß!“), mit Fragen.

Und man will ja nicht unhöflich zu den Gästen sein, wenn man die Tochter der Empfangschefin ist, also antworte ich geduldig: „Nein, für einen Chihuahua ist er sogar riesig!“ „Er gehört meiner Freundin.“ „Er kommt aus Mexiko.“ „Ja, Sie können ihn gern streicheln.“

Als ich mich endlich durch die Lobby gekämpft, McCartney am Restauranteingang vorbeigeschleust und die Hotelbar erreicht habe, finde ich dort nur einen Kollegen Anitas, der mir bedauernd mitteilt, dass ich meine Tante knapp verpasst habe. Bestimmt würde er mir auch ein Getränk mixen, aber das wäre nicht dasselbe. So was Doofes. Meine Mom hat nach ihrem Dienst noch eine Besprechung, die länger dauern wird, Daisy geht mit Mila ins Kino, das wöchentliche Mutter-Tochter-Date. Also hatte ich gehofft, Anita und ich würden gemeinsam zu Abend essen. Auf ihrem Handy erreiche ich sie nicht, wahrscheinlich hat sie es stumm geschaltet.

Ich werde also McCartney abgeben und dann möglichst schnell nach Hause fahren. Anita ist auch mit dem Rad unterwegs, wenn ich also in den nächsten Minuten wegfare, hole ich sie vielleicht sogar noch ein. Dann können wir unterwegs noch beraten, ob wir was bestellen, was kochen oder gleich auf dem Heimweg einen Stopp in der Pizzeria einlegen. Falls das Wetter es zulässt, könnten wir auch das Flusspicknick machen, von dem wir schon so lange reden, in unserem Ruderboot.

Enrique Rojas hat die beiden einzigen Suiten, die beim Umbau des Hotels vor zwei Jahren unter dem Dach entstanden sind, für Ollie und sich dauergemietet. Ich habe es endlich, McCartney diesmal auf dem Arm, bis zum Lift geschafft und drücke auf den obersten Knopf. Der Lift ist neu und sehr schnell, nur Sekunden später bin ich im Dachgeschoß, und habe immer noch dieses schwebende Gefühl im Magen, als sich die Tür völlig geräuschlos öffnet und den Blick auf den freundlichen, geschmackvoll gestalteten Flur mit dem hellen Holzboden freigibt. Vor Ollies Eingangstür stehen ihre Cowboystiefel, daneben liegt McCartneys rote Leine, die sie so gut wie nie verwendet. Vor der anderen

Eingangstür steht ein großer Mann, dunkelhaarig, mit silber-grauen Schläfen. Er trägt Jeans und ein hellblaues Polo hemd. Seine Augen sind geschlossen, und er ist halb verdeckt von der jungen Frau in schwarzen Jeans und weißer Bluse, die er gerade leidenschaftlich küsst.

Ich habe reflexartig auf den „Türe schließen“-Knopf gedrückt, noch bevor die Erkenntnis bis in alle Bereiche meines Gehirns durchgesickert ist. McCartney scheint genauso perplex zu sein wie ich, denn er hat keinen Laut von sich gegeben. Ich drücke auf „Lobby“, steige dort aus dem Lift und gehe wie ferngesteuert auf die Rezeptionistin zu, der ich McCartney übergebe, mit der Bitte, Herrn Rojas anzurufen.

Als ich vor die Tür des Hotels trete und mich auf den kurzen Weg hinunter zum Stall mache, merke ich zunächst nicht einmal, dass es regnet. Und dass mein Magen sich seltsam anfühlt, hat nun nichts mehr mit dem Lift zu tun.

Ich bin schon klatschnass und beinahe zu Hause angekommen, als mir unwiderruflich klar wird, was ich eben gesehen habe: Enrique Rojas, Ollies Vater, eng umschlungen mit meiner Tante Anita.

4. Unter vier Augen

„Daniel, darf ich ehrlich sein?“

Er sieht mich mit seinen Daniel-Falten auf der Stirn an, fährt sich auf seine spezielle Daniel-Art mit den gefächerten Fingern durch die Haare und nickt. Ich kann kaum glauben, dass dieser Anblick noch vor wenigen Wochen Pfeile durch mein Herz gejagt hat. Nicht dass ich nicht immer noch sehe, wie süß Daniel ist. Das ist er definitiv. Aus einer liebevoll distanzierten Perspektive kann ich das jetzt aber feststellen, ohne dabei zu leiden.

„Na sicher“, sagt er. „Außerdem kannst du sowieso nicht anders.“ Er grinst sein kleines Grinsen, das ich so gut kenne und bei dem einer seiner Eckzähne sichtbar wird.

„Du bist ein Idiot!“, stelle ich so sachlich wie möglich fest. „Du verbringst ohnehin schon so wenig Zeit mit Ollie und dann trefft ihr euch endlich mal allein, und du schwärmst ihr den ganzen Abend vor, wie toll Daisy sich fotografieren lässt, dass sie ein Naturtalent ist und wie gut dir die blauen Haare gefallen?“

Ich habe schlecht geschlafen, nach dem, was ich gestern gesehen habe, und ich habe mit niemandem darüber geredet. Es ist zu absurd. Also dachte ich, ich bringe erst mal das Leben von Daniel und Ollie in Ordnung und lenke mich damit von meinem, dem meiner Mutter und dem meiner Tante ab. Aber Daniel hat offenbar beschlossen, es mir schwer zu machen.

„Ich dachte, ich soll mit Ollie mehr über das reden, was mich beschäftigt?“, sagt Daniel trotzig. „Und das hat mich beschäftigt. Ich bin Fotograf, schon vergessen?“

Es wird eindeutig Zeit, dass ihn jemand von seinem hohen Ross herunterholt. „Du bist so viel Fotograf, wie ich Turnierreiterin bin. Du bist talentiert und hast ein gutes Gefühl für Licht und Bildkomposition. Du hast einen Wettbewerb gewonnen. Aber hauptberuflich bist du immer noch Gymnasiast. Und dein Job ist es, bei deinem Onkel im Laden auszuhelfen. Und deine Freundin glücklich zu machen, die aus unverständlichen Gründen wirklich in dich verliebt zu sein scheint.“

Daniel verzieht das Gesicht. „Bist du gekommen, um mich zu desillusionieren? Dann herzlichen Glückwunsch!“

„Ich bin gekommen, um herauszufinden, was dir an Ollie liegt, um ehrlich zu sein. Als ich euch bei Gittis Fete gesehen habe, dachte ich, es sei alles wieder in Ordnung und ...“

„War es ja auch“, unterbricht mich Daniel. „Bis du sie mit diesen Polo-Heinis zusammengebracht hast!“

Ich starre ihn einen Augenblick verblüfft an. „Was? Jetzt versteh ich gar nichts mehr. Ich war sicher, ich tu euch beiden damit einen Gefallen! Ollie hat da neue Freunde gefunden und ihre Gedanken kreisen nicht mehr ausschließlich um dich. Dadurch hast du weniger Druck, kannst dich mehr um deinen Kram kümmern und musst dabei kein schlechtes Gewissen haben.“

„Ja, schon“, murrte Daniel und verzieht den Mund. Er sieht aus wie ein trotziger kleiner Junge, was ich aber jetzt (auch ganz objektiv und mit liebevoller Distanz) beim besten Willen überhaupt nicht süß finden kann. „Aber nun schreibt sie ständig mit diesen Typen auf *WhatsApp*. Sie redet nur noch vom Polotraining und wie cool die ganze Truppe ist und wie froh sie darüber ist, dass die sie aufgenommen haben. Und wie nett es von Noah ist, sie immer zum Training mitzunehmen und –“

„Daniel“, unterbreche ich und kann mir ein Grinsen nicht verkneifen. „Es gibt ein Wort für dieses Phänomen, das du gerade beschreibst.“

„Ach ja?“, fragt er misstrauisch.

„Eifersucht.“

Daniel grunzt etwas Unzusammenhängendes und betrachtet seine nackten Füße. Wir sitzen in seinem Baumhaus, wo man sich am besten ungestört unterhalten kann.

„Was hast du erwartet?“, fahre ich fort. „Ollie ist das hübscheste Mädchen, das ich kenne. Sie hat ein sonniges, unkompliziertes Wesen, ist intelligent und eine tolle Reiterin. Es macht Spaß mit ihr zusammen zu sein.“

„Das weiß ich doch alles“, knurrt Daniel. „Das ist es ja. Ich war der erste Junge, den sie hier getroffen hat. Nicht der beste Junge oder der richtige. Nur der erste. Sie findet jederzeit was Besseres.“

Ich starre ihn ungläubig an. „Ist das dein Ernst? Du denkst, du bist nicht gut genug für Ollie? Und weil sie jetzt mehr Auswahl hat, hast du Angst, ausgetauscht zu werden?“

„So ähnlich“, gibt er, immer noch mit trotzig vorgeschobener Unterlippe, zurück. „Also werde ich am besten Schluss machen. Bevor ...“

Irre ich mich oder zittert seine Unterlippe? Er fängt an, darauf herumzukauen, bevor ich sicher sein kann. Eine zitternde Unterlippe war bei Daniel immer schon ein Zeichen, dass er knapp davor ist, loszuheulen. Nur dass ich ihn seit Jahren nicht mehr heulen gesehen hab. Nicht mehr seit der Hund seines Opas eingeschläfert werden musste.

„Bevor sie Schluss macht?“, beende ich seinen Satz und habe das irre und völlig unpassende Bedürfnis, laut aufzulachen. „Grandiose Idee. Nein, wirklich. Fantastisch. Das solltest du unbedingt machen. Aber du musst dich echt beeilen, damit sie dir nicht zuvorkommt.“

Nun bin ich sicher, dass seine Unterlippe zittert, und habe sofort ein schlechtes Gewissen.

„Sie will Schluss machen?“, fragt er mit bemüht ruhiger Stimme.

„Nein“, antworte ich. „Das ist das Letzte, was sie will. Aber wenn du dich weiterhin benimmst wie ein Vollidiot, dann lässt du ihr keine andere Wahl.“

„Ollie ist ...“, beginnt Daniel zu stottern, „sie ist so fröhlich und wunderhübsch und so lieb und ... ich weiß einfach nicht, warum ... ich meine, warum sollte sie ...“

„Du weißt nicht, was sie an dir findet?“

Er nickt nur mit gesenktem Blick und zitternder Lippe.

„Erstmal herzlichen Glückwunsch!“, erkläre ich ihm, und er schaut verblüfft auf.

„Glückwunsch?“